

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 86.

Freitag den 3. November

1871.

Tagesgeschichte.

Leipzig, 28. October. Eine wichtige und interessante Mittheilung (vorausgesetzt, daß sie sich bestätigt) ist folgende vom Dresdner Anzeiger gebracht, wie er schreibt, „auf officiöse Quellen zurückführende“ Notiz über die beabsichtigte Neugestaltung der Verwaltungsbehörden. Es heißt dort: Mit der von den Ständen wiederholt beantragten, von der Regierung zugesicherten Reorganisation der mittlern und untern Verwaltungsbehörden scheint es nunmehr ernst werden zu wollen. Wie man hört, hat der diesfalls von dem Ministerium des Innern ausgearbeitete Entwurf bereits der Berathung im Gesamtministerium unterlegen und wird der nach Schluß des Reichstags voraussichtlich noch im November zusammentretenden Ständeversammlung zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußfassung zugehen. Nach dem Entwurfe, wenn dieser die allseitige Zustimmung erlangt, sollen, wie verlautet, die vielfach angefochtenen Kreisdirectionen aufgehoben werden, an deren Stelle Kreishauptleute, denen eine nach dem Umfang der Geschäfte zu bemessende Anzahl Hilfsarbeiter ständig beigegeben wird, treten. Die Kreishauptleute entscheiden in zweiter Instanz und zwar in gewissen vom Gesetze bestimmten Fällen unter Zuziehung eines Ausschusses von Friedensrichtern (?) und Vertrauensmännern, welche dieses Amt als Ehrenamt unentgeltlich verwalten. Den Gerichtsämtern und Städten mit Ausnahme der Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz werden die von ihnen zeitlich besorgten Verwaltungsgeschäfte größtentheils (unter andern verbleiben ihnen die gerichtspolizeilichen Erörterungen und die das Brandversicherungswesen betreffenden Angelegenheiten) entzogen und gehen, soweit sie nicht den Gemeinden zugewiesen werden, auf die Amtshauptleute, denen auch die Consistorialgeschäfte übertragen werden, über. Die Grenzen der Amtshauptmannschaften werden enger gezogen und wir würden künftig statt der jetzigen 14 vielleicht doppelt so viel haben. Den Amtshauptleuten werden vom Staat anzustellende Secretäre beigegeben und sie haben in wichtigeren Fällen (z. B. wo es sich um einen öffentlichen Weg handelt) sich mit einem ihnen beizuzordnenden Ausschusse von Friedensrichtern (?) collegialisch zu berathen. Auch wird ihnen ein gewisses Aufsichtsrecht über die städtische Verwaltung verliehen. Dies die ungefähren Hauptgrundzüge der Vorlage.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden: Vorigen Sonnabend, den 29. October, fand in der Centralhalle eine von den hiesigen Socialdemokraten einberufene Volksversammlung statt, welche überaus zahlreich besucht war. Herr Otto Walster referirte über den ersten Punkt der Tagesordnung: „die Maßregelung der socialdemokratischen Partei im Königreich Sachsen.“ und schlug zuletzt, nachdem er die Ufert'sche Ausweisung speciell berührt, eine Resolution vor, welche also lautet: „Die Versammlung erklärt, daß sie von den Maßregelungen, welche der socialdemokratischen Partei im Königreich Sachsen zu Theil geworden sind, in Unwillen verfeht worden ist und dieselben entschieden mißbilligt. Ferner: Die Versammlung traut weder dem Bundesrathe den Willen, noch dem Reichstage die Macht zu, solchen Vorgängen entschieden entgegenzutreten, sie erblickt also das einzige Heil in der engen Vereinigung aller Arbeiter, und hält es für Ehrenpflicht eines Jeden, in dieselbe einzutreten, das Uebrige ruhig der Zukunft überlassend.“ Diese Resolution fand beinahe einstimmige Annahme.

Falkenstein, 27. October. Die eigenthümliche Erscheinung der versuchten Selbstauflösung eines Stadtverordneten-Collegiums, welche sich vor drei Jahren in Adorf zeigte, ist kürzlich auch in Falkenstein aufgetreten. Hier wie damals dort sind die Stadtverordneten mit einer langen Reihe von angeblichen Beschwerden über den Stadtrath aufgetreten, welche aber sämmtlich von der königl. Kreisdirection als unbegründet zurückgewiesen worden sind. Ebenso sind jene versuchte Selbstauflösung wie der Antrag auf Auflösung des Stadtraths von der Aufsichtsbehörde als unausführbar bezeichnet worden.

Stollberg, 1. Nov., Morgens 3 Uhr. Bald nach 1 Uhr erscholl Feuerruf und die ganze Stadt war erleuchtet. Noch brennt es hell, doch scheint das Feuer seine Grenze erreicht zu haben. Im un-

tern Theile der Stadt sind bis jetzt vier Gebäude der Schiefermühle, sowie zwei gegenüberstehende Häuser theils verbrannt, theils eingegriffen. Gerettet konnte wenig werden, doch bewährte sich unsere Feuerwehr auf das Trefflichste.

Dem Vernehmen nach hat das neue Uniformsreglement der deutschen Reichspostbeamten nunmehr die Bestätigung des Kaisers erfahren und ist in diesen Tagen durch das Postamtsblatt veröffentlicht worden.

Ein Preßgesetz wird dem Reichstag erst im Frühjahr vorgelegt werden. Der Bundesrath hat aber einstweilen schon dem Gesetzentwurf, der die Cautionspflicht und das Recht der Concessionsentziehung aufgehoben wissen will, seine Zustimmung verweigert.

Aus München vom 29. October berichtet man der „A. A. Z.“: Der Bischof von Senestrey von Regensburg hat, aus Anlaß der Verfolgung der Gesellschaft Jesu in Deutschland, am gestrigen Tage eine eingehende Erklärung zu Gunsten derselben erlassen, in welcher er, im Anschluß an die Erklärungen der Bischöfe von Limburg und Paderborn, seinem tiefsten Schmerz und seiner gerechtesten Entrüstung über die Verfolgung der auf die unverantwortlichste Weise verläumderten Mitglieder des Jesuiten-Ordens offenen Ausdruck zu geben sich verpflichtet fühlt.

Aus Kießfelden vom 29. Oct. berichtet man derselben Zeitung: Heute Vormittags wurde die Excommunication über Pfarrer Anton Bernard von Kießfelden vom Erzbischof von München in der Ottocapelle vollzogen. Ein darauf folgender öffentlicher Protest des Pfarrers wurde von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen. Der Erzbischof entfernte sich, nachdem er die Rede des Pfarrers vergebens zu unterbrechen gesucht hatte, von nur wenigen Landleuten begleitet.

Die Deutschen haben Dijon verlassen. Der dortige Præfect kündigt dies dem Präsidenten der Republik mit folgender Depesche an: Dank Ihrer patriotischen Bemühung hat Dijon die letzten deutschen Soldaten, die es befehrt hielten, abziehen sehen. Die Bevölkerung hat eine sehr große Würde gezeigt, kein Ruf wurde ausgestoßen. Man zieht in Massen den französischen Truppen entgegen, die im Anzuge sind. Die Stadt schmückt sich mit Fahnen, sie wird heute Abend erleuchtet.

Aus Paris vom 27. October wird berichtet: Die Auswanderung der Pariser Arbeiter dauert fort. Dieselben gehen jetzt nicht allein nach Amerika und England, sondern auch nach Rußland. Vor zwei Tagen zogen fünfzig Broncearbeiter dorthin ab. Die Elässer Arbeiter, welche in der neuesten Zeit nach Paris und dem übrigen Frankreich gekommen sind, sollen im Ganzen nicht zufrieden sein.

Manche Leute reden nicht oft, aber dann wenigstens deutlich. Zu ihnen gehört der franz. Unterrichtsminister Jules Simon. Seine Rede in der Akademie zu Paris bildet jetzt das Tagesgespräch. „Bekanntnisse einer schönen Seele“ könnten wir sie nennen; schön ist sie freilich nur, weil sie offen bekennt. Wir haben, sagt er, moralische Ruinen zu beklagen. Wir rühmten selbst die schlechten Sitten, schufen den verlorenen Frauen ein Königreich, füllten unsere Augen mit ihrem Luxus, unsere Ohren mit den Berichten ihrer Orgien, unseren Geist mit ihrem Blödsinn, unsere Herzen mit ihren leeren Leidenschaften. Wir klatschten den öffentlichen Spitzbuben Beifall. Wir verschwendeten Alles, spotteten der Moral, liebten nur das Vergnügen, verehrten die brutale Gewalt, sprachen, ehe wir dachten, errichteten ein System der Verleumdung und machten aus der Lüge eine Staatseinrichtung. Wir waren lange vor Sedan besiegt, wir trugen die Ursache der Niederlage in uns! — Der Mann sollte die Geschichte des franz. Kaiserreichs schreiben und Madame Eugenie ein Exemplar nach Chiselhurst schicken.

Die Bonapartisten in Paris fangen an, gegen die Regierung des Herrn Thiers Front zu machen. Die Feindseligkeiten haben bereits begonnen. In den Kaffeehäusern verlangt man nur bonapartistische Blätter zu lesen, die ändern werden gar nicht beachtet. Die Franzosen bleiben eben ein wandelbares Volk, das nie zur Ruhe kommt, und wenn der geschickteste Arzt käme, sie wollen von ihren Wunden nicht geheilt sein.

Aus Paris vom 28. October wird gemeldet: Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret vom 26. d. M., wodurch von den 100 Millionen Francs, die durch Beschluß der Nationalversammlung für die durch die Occupation beschädigten Departements ausgelegt waren, nunmehr 99 Millionen zur Vertheilung kommen sollen. Eine Million soll für unvorhergesehene Fälle reservirt bleiben. Thiers hat gestern die Generalräthe des Departement Seine et Oise empfangen. In seiner Ansprache an dieselben erneuerte er die Versicherung, in loyaler Weise an der Republik festhalten zu wollen und forderte zugleich alle Freunde der Ordnung auf, die Republik zu acceptiren. Andererseits müßten auch die Republikaner durch ihre Mäßigung den Beweis dafür liefern, daß die republikanische Regierungsform die einzige in Frankreich lebensfähige sei. Er habe zwar nicht die Republik geschaffen, aber er habe sie gleichsam zur Aufbe- wahrung erhalten, und sie werde unter seinen Händen sicher nicht zu Grunde gehen. Das Mißtrauen, welches die Republik gewissen Parteien stets einflöße, erfordere von den republikanischen Bürgern ein einiges Festhalten an Ordnung und Gesetz. Die Republik habe die Aufgabe, weiser zu sein als die Monarchie, sie solle beweisen, daß sie unter Aufrechterhaltung der Ordnung und der Achtung vor den Gesetzen bestehen könne. Die Regierung sei energisch gegen die pariser Insurgenten vorgegangen, sie wolle jetzt zwar nachgiebiger sein, werde aber keineswegs zulassen, daß Jemand die Ordnung störe, denn der öffentliche Friede sei unerlässlich zur Befreiung des Landes. Thiers schließt mit den Worten: Haben wir nicht mit dem Schwerte unsern Ruhm zurückerkämpfen können, so müssen wir eilen, unsere Befreiung durch Arbeit, Ordnung und Opferwilligkeit zu bewerkstelligen.

Der türkische Kriegsminister hat kolossale Unterschleife ge- trieben. Der Sultan hat ihn aller seiner Würden entkleidet und in die Verbannung geschickt.

Ueber Chicago entnehmen wir den Newy. Bzn. vom 17. d. das Nachstehende. Unterm 15. wird berichtet: In der Nacht von gestern zu heute erhob sich ein furchtbarer Sturm, der gegen Mitternacht zum Orkan anschwellte, gegen Morgen jedoch wieder nachließ. Er ängstigte die Einwohner, namentlich die in der Nähe der Brandstätte, nicht wenig. Feuerbrände flogen umher, Mauern wurden eingeworfen. Der Sonntag wurde in allen stehengebliebenen Kirchen in herkömmlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet; in manchen Kirchen war Gottesdienst von drei verschiedenen Congregationen. An gänzlich mittellose Personen werden von dem Unterstützungscomitee, das in Permanenz ist, Pässe nach allen Theilen der Union vertheilt, wo sie Obdach und Arbeit zu finden glauben. Der niedergebrannte Theil der Stadt deckt einen Flächenraum von 2600 Morgen, etwa ein Drittel von ganz Chicago. Nur vier Häuser stehen dort noch. Von Entmuthigung ist nirgend die Rede und der Aufbau temporärer Wohnungen schreitet rasch vor. Der Winter wird freilich schwere Prüfungen bringen. Im nördlichen Theil sind 80,000 Personen obdachlos geworden, es steht dort nur ein Haus. Dieses Viertel hat eine sehr starke deutsche Bevölkerung, zum größten Theil Arbeiter. Viele Personen haben ihre Familien nach den benachbarten Städten gesandt, doch findet sich hier für jeden Hilfe, der arbeiten will. Ziegeleien, Stockyards, Eisen- wälzwerke, Porthäuser sind unbeschädigt. Dreijähriger Kohlenvorrath und vier Fünftel des Bretervorraths sind gerettet. Von Kirchen sind drei Viertelhundert niedergebrannt. Nicht weniger als 500 Kinder sind seit dem Brande in Zelten oder in der offenen Prairie geboren, Während des Feuers wollten manche auch electricische Erscheinungen wahrgenommen haben; man sah Flammen in der Luft schweben und über den Boden hinwegtanzen. Desgleichen nahmen mehrere Per- sonen ein unheimliches Geräusch in der Luft und Feuerkugeln war, die wie Meteore vom Himmel fielen und überall, wo sie einschlugen, zündeten.

Aus Chicago vom 26. October wird gemeldet: Der Bürger- meister der Stadt hat, wie die hiesigen Blätter melden, nach Berlin folgendes Telegramm an den amerikanischen Consul Kreinemann ge- richtet: „Ich erhalte soeben Ihre Depesche über die Absendung weiterer 10,000 Dollars für unsere Stadt. Daß der Himmel den Kaiser, den Kronprinzen und Berlin segnen möge, ist das innige Gebet unserer schwer heimgekehrten Bevölkerung.“

Ueber den Aufstand in Mexiko am 1. October vernimmt man folgende Einzelheiten: Im Laufe des Nachmittags überrumpelten etwa 400 Mann, theils Gensdarmen, theils Cavallerie, die Citadelle und verschanzten sich in derselben mit Hilfe von 800 Gefangenen, welche sie aus ihrer Haft befreiten. Die Anführer des Aufstandes waren die Generale Negrete, Toledo, Niveras und Schvarria. Der treugebliebene Theil der Garnison machte unter den Generalen Roche, Alatorre und Garcia einen Angriff auf die Empörer und nahm die Citadelle um Mitternacht mit Sturm. Die vier Anführer des Auf- standes hatten sich geflüchtet. Dem Sturze der Citadelle folgte ein großes Gemetzel: die meiderischen Offiziere und Sergeanten wurden getödtet und ebenso die Häufelührer der losgelassenen Gefangenen. Bis 10 Uhr des andern Morgens waren 250 Soldaten und Ge- fangene erschossen worden. Der Gouverneur Castro verfolgte den aufständischen General Niveras, wurde aber von diesem getödtet.

London. In einem offiziellen Bericht sagt Dr. Lananaster, der Gerichtsarzt und Leichenbeschauer für den hauptstädtischen Bezirk Westminster: „Die Leichen emparmen sich jetzt langsam aus der Haupt- stadt, nachdem sie 5000 Personen getödtet und weitere 100,000 ver- krüppelt, verunstaltet und in Armut gestürzt haben. Die Unkosten müssen sich auf wenigstens 100,000 L. belaufen und der zehnte Theil

davon, wenn mit Ueberlegung verausgabt, hätte der Epidemie un- mittelbar nach ihrem Ausbruche ein Ende gemacht.

In Brasilien wird kein Slave mehr geboren! Der Senat hat den Gesetzentwurf betr. die Sklaven-Emancipation genehmigt. Derselbe wird in wenigen Tagen Gesetzeskraft erlangen. Hut ab!

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Reisende schwieg und schien zu schwanken, endlich fragte er zurück:

„Denken Sie, daß ich im Schlosse da drüben noch Einlaß finden werde?“ und er zeigte auf den, aus der Dunkelheit nur noch in schwachen Umrissen hervorragenden Wohnsitz der Baronin Alden- hoven.

„O gewiß,“ meinte der Wirth. „Es heißt ja, Eines müsse dort immer munter bleiben, damit das Heerdefeuer nicht ausgehe; hier im Dorfe haben sie Alle große Furcht vor dem alten Narren, weil er bis tief in die Nacht sein Wesen treibt.“

Der Fremde blickte den Wirth überrascht an; das war der Ein- zige, der die Vorurtheile seiner Nachbarn nicht theilte.

„Und sie glauben nicht an sein Bündniß mit dem Teufel?“

„Ich hab nicht umsonst drei Jahre bei der Garde gestanden und in der Kleidung gelebt, da wird man aufgeklärt,“ entgegnete der Wirth mit einigem Selbstbewußtsein. „Der Teufel mag wohl bei ihm ein- und ausgehen, — aber in seinem Herzen, denn er ist ein habgieriger, schonungsloser alter Mann, der auch mich mit dem Pacht alle Jahre in die Höhe treibt. Gehen Sie nur hin,“ setzte der freundliche, junge Mann hinzu, „und sollten Sie dort nicht Aufnahme finden, dann kommen Sie getrost zu mir, ich will Ihnen gern —“ er wollte hinzusetzen „freies Nachtquartier geben,“ besann sich aber, da dies doch den immerhin vornehmen, wenn auch ärmlich aussehenden Mann beleidigen könnte und schwieg.

Den Reisenden empfing jetzt bei seinem Hinaustrreten aus der Schenke völlige Dunkelheit. Auf der Dorfstraße johlten lustig junge Bursche, die in der Schenke keinen Platz mehr gefunden hatten. Einige Bauernmädchen zogen, trotz der Dunkelheit lachend und singend, dahin; sie bildeten, wie dies auf dem Lande üblich ist, nur eine einzige Reihe, hielten sich mit den Armen umschlungen und nahmen die ganze Breite der Dorfstraße ein. Der Reisende konnte ihnen nicht ausweichen; er sah sich plötzlich von derben Landmädchen eingeschlossen und die Rechte von ihnen drückte ihm rasch einen Kuß auf die Lippen:

„Ich bring' ihn Dir wieder, Georg!“ sagte sie lachend.

„Obwohl er schwerlich an die rechte Adresse kommt, nehm' ich ihn doch mit Dank an,“ sagte der Reisende, den dies unerwartete Abenteuer zu erheitern schien. —

Die Mädchen stoben bei dem Klange der fremden Stimme wie Spreu auseinander, und der Reisende hörte noch aus weiter Ferne ihr lustiges, übermüthiges Lachen. . . .

Der Fremde beschleunigte jetzt seine Schritte, er sah von weitem die hellen Fenster des Schlosses und durfte also um so weniger fürch- ten, mit seinem späten Besuche zu stören. — „So hat mir die tolle Bauernmädchen doch Glück gebracht,“ murmelte er vor sich hin und wollte jetzt, da er an der Schloßpforte angekommen war, die Hand auf den großen Thürklopfer legen. Noch einen Augenblick zögerte, schwankte er. — „Ist es doch nicht zu spät?“ begann er wieder sein Selbstgespräch, „aber kann ich länger warten? nein, nur Muth! hin- weg mit der unseligen Unentschlossenheit, die mich schon unglücklich genug gemacht hat!“ und er klopfte zum erstenmale leise an die Thür. — Er horchte lange, ob sein Klopfen gehört worden; aber es blieb völlig still im Schlosse, und nur der einsörmige, disharmonische Ton aus dem Horne eines wachsamem Kartoffelhirtens schlug an sein Ohr. — Ein etwas stärkeres Klopfen hatte ebenfalls keinen Erfolg. End- lich verlor der Reisende die Geduld; er richtete sich höher auf, und die sonst so matten Augen begannen zu glänzen: „Warum soll ich hier scheu und schüchtern klopfen wie ein Bettler?“ sagte er halb laut, um sich selbst zu einem raschen Entschlusse aufzustacheln, „nein, ich will Einlaß begehren, wie es mir gebührt!“ und in drei heftigen, starken Schlägen pochte der Fremde an die Thür. —

Auf die Baronin hatte das finstere Ereigniß jener Nacht einen furchtbaren Eindruck gemacht. — So still und geräuschlos auch der junge Anwalt die Leiche des ermordeten Barons, wie der noch immer kein Lebenszeichen von sich gebenden Hugo in das Seitengebäude zu schaffen gewußt, war es doch unmöglich gewesen, selbst für diese Nacht den traurigen Vorgang der Baronin zu verbergen.

Steinfeld hatte sogleich einen reitenden Boten nach dem Orte der nächsten Stadt geschickt, der schon nach einer Stunde an Ort und Stelle eintraf. Wohl war der Bote mit ihm durch eine Seiten- pforte in den Schloßhof geritten, aber der Hufschlag der Pferde auf dem Steinpflaster, das hastige Zuwerfen von Thüren, das Hin- und Hertragen von Lichtern, all' das mit einem solch außergewöhnlichen Ereigniß verbundene Geräusch mußte eine Frau aus dem Schlafe wecken, die seit frühesten Kindheit an die größte Stille und Nach- ruhe gewöhnt war. Bald nach der Ankunft des Arztes kam die Ba- ronin auch wirklich in den Schloßhof. Sie war nur im leichten, weißen Nachtwand und trug in der rechten Hand einen silbernen Leuchter, während sie die Linde schützend vor das Licht hielt, dessen

flackernder Schein felsam ihr bleiches Antlitz beleuchtete. Sie sprach kein Wort, blickte nur fragend umher; aber alle schienen ihr auszuweichen und streiften in schweigender Hast an ihr vorüber. Niemand hatte den Muth, ihr eine solch entseztliche Nachricht mitzutheilen. Eben wollte sie die Schwelle des Nebenhauses überschreiten, da trat ihr der junge Anwalt entgegen. Er erschrak bei dem Anblick der Baronin, fasste sich dann aber und sagte leise: „Ich wollte Ihnen wenigstens Ihre Nachtruhe nicht stören, nun hab' ich es doch nicht hindern können!“

„Was giebt's? was ist vorgefallen?“ drängte die Baronin, „man weicht mir aus — und dies seltsame Geräusch?“ — Da Steinfeld noch immer mit einer Antwort zögerte, wollte sie an ihm vorüberschreiten und das Zimmer betreten. Der junge Anwalt ergriff ihre Hand. „Einen Augenblick noch, Frau Baronin!“ bat er dringend; „da drinnen hat der Tod zwei Opfer gefordert!“ setzte er mit ergreifendem Ernst hinzu, „werden Sie auch den Muth haben, jetzt in dieser Stunde Menschen wieder zu sehen, die Ihnen nahe gestanden, die —“ er stockte und blickte mit ängstlich fragendem Auge auf die Baronin, um erst die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

Das Antlitz der Baronin schien noch bleicher zu werden; ein schwaches Zittern ging durch ihren Körper — „zwei?“ wiederholte sie tonlos; dann raffte sie sich gewaltsam auf, „ich werde den Muth finden!“ setzte sie leise hinzu und ohne weiteres Zögern folgte sie dem jungen Manne.

In dem ersten Zimmer war noch der Arzt mit dem Wiederbeleben Hugos beschäftigt. Starr und leblos lag der junge Mensch auf einem niederen, elenden Bett ausgestreckt. Das blasse Antlitz hob sich von dem blaugewürfelten Pfuhl noch bleicher und erdfahler ab. Der Arzt hatte sich eben wieder über den Körper Hugos hinweggebeugt, richtete sich in die Höhe und wollte mit doctorenhafter Wichtigkeit seinen entscheidenden Ausspruch machen, da stand die Baronin vor ihm und er verstummte.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Wir Deutsche sind doch sonderbare Menschen: oft nennen wir die Seligkeit Dasjenige, was uns höchst unglücklich macht. Dahin gehört z. B. die Feindseligkeit, die doch mit der Seligkeit gar nichts gemein hat; die Mühseligkeit, die doch Niemand erfreuen kann; die Armseligkeit, die noch Keinen glücklich gemacht; die Saumseligkeit, die schon unzählige Menschen ins Unglück gebracht; die Redseligkeit, die nicht nur lästig, sondern auch gefährlich ist; endlich die Schreibseligkeit unseres Zeitalters, die vielleicht mehr Schlimmes als Gutes bewirkt hat.

* In dem Bergstädtchen Neustadt, unweit Reichenberg, ereignete sich folgender bemerkenswerthe Fall: Ein Gastwirth wurde von seinem Hunde gebissen, in Folge dessen das Thier dem dortigen Todtengräber in Contumaz gegeben wurde. Bei dem Gastwirth kam nun wirklich die Wuthkrankheit zum Ausbruche, welcher der Unglückliche auch erlag. Als man aber von dem Todtengräber den wuthkranken Hund verlangte, sprach dieser lakonisch: „Den hoa ich gassen!“ (den habe ich gegessen.) „Ihr habt den tollen Hund gegessen?“ entgegnete erschrocken der Betreffende. — „Besser als der Hund mich“, meinte ruhig der Mann. Bis heute erfreut sich der Vollstrecker des letzten Liebedienstes noch der besten Gesundheit, und man ist gespannt darauf, ob das saubere Gericht sich für ihn ohne alle Folgen erweisen wird.

* Gräßliche Unthat. In der Ortschaft Tarasei des Kiewer Gouvernements haben die Bauern eine gräßliche Unthat begangen. In der Gegend trieb sich ein Pferde Dieb herum, der den Bauern vielen Schaden zufügte. Als diese den Dieb nach langem vergeblichen Auspaffen endlich erwischten, rissen sie ihm die Kopf- und

Barthaare einzelweife aus und stachen ihn mit Strohhalmen in die Augen. Dann schlugen sie so lange auf die nackten Sohlen des Delinquenten, bis diese schrecklich anschwellen; hierauf rissen sie ihm die Augen aus und zertraten dieselben. Zum Schlusse flochten sie ihm Arme und Beine auf ein Wagenrad, so daß sie ganz zerfchmettert wurden, und führten die Leiche in hochender Stellung auf ein Pferd gebunden in die Stadt zu Gericht. Die Thäter wurden sofort in Haft genommen.

* London, 12. October. Aufsehen erregt heute ein in der Vorstadt Stockwell verübter Mord, weil der Thäter ein Geistlicher der englischen Staatskirche, sowie ein bekannter Pädagoge und Schriftsteller ist. Mehrere Tage lang wußte Selby Watson — so heißt der Mörder — die That zu verheimlichen; er ordnete seine Angelegenheiten, schrieb verschiedene Briefe und machte darauf einen Selbstmordversuch. Als das Dienstmädchen den Arzt herbeigerufen hatte, fand dieser folgenden Brief: „In einem Wuthanfall habe ich meine Frau getödtet: oft und oft habe ich versucht, mich zu bezwingen, aber meine Wuth übermannte mich und ich schlug sie zu Boden. Man wird ihren Körper in der kleinen Stube neben der Bibliothek finden. Ich hoffe, daß sie begraben werden wird, wie es einer Dame von Geburt und Stellung geziemt.“ Die Polizei nahm den Mörder, der nebenbei 56 Jahre alt und seit 25 Jahren Director einer höheren Lehranstalt ist, in Gewahrsam und heute Morgen hat die gerichtliche Voruntersuchung begonnen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 22. Trinitatis-Sonntag
Vormittags 1/29 predigt: Herr Pastor Schmidt.
Nachmittags: Herr Candidat Gregor.

Im Monat October 1871

Getaufte:

Emma Clara, Ernst Moritz Saupe's, Bürg. u. Schneiders hier, Tochter; — Christiane Hedwig, Mstr. Ernst Gustav Schirmers, ans. Bürg. u. Weißbäckers hier, Tochter; — Hans Otto, Hrn. Christoph Louis Pajigs, Protocolants beim Königl. Gerichtsamte hier, Sohn; — Agnes Ida, Karl Friedrich Kirchners, Handarbeiters hier, Tochter; — Anna Alma, weil. Mstr. Karl August Robert Hauptmanns, ans. Bürg. u. Tischlers hier, nachgel. Tochter; — Adelheid Alma, Hrn. Gottfried Heinrich Majors, Bürg. u. Rathskellerpächters hier, Tochter; — Auguste Ida, Karl Ernst Deckerts, ans. Bürg. u. Maurers hier, Tochter.

Getraute:

Herr Gottlob Leberecht Häring, Tuchmachermeister und Fabrikant in Cottbus, ein Wittwer, mit Jungfrau Anna Dorothea Bernhardt aus Gräfenhainichen; — Juv. Friedrich Erdmann Galesky, Maurer u. Einw. hier, mit Jgfr. Emilie Bertha Brehne hier; — Juv. Gustav Louis Idor Theodor Glük, Weichgerber in Dresden, mit Jungfrau Amalie Auguste Tannenberg hier; — Juv. Ernst Gotthelf Ranft, Schneider u. Einw. hier, mit Auguste Emma Tannenberg hier; — Hr. Johann Gotthelf Starke, Bürger und Privatist hier, ein Wittwer, mit Frau Christiane Wilschelmine verw. Fräulein hier; — Juv. Hr. Johann Friedrich Keller, Bürger und Lohnfuhrwerksbesitzer in Dresden, mit Jgfr. Ida Rosalie Breichneider hier.

Beerdigte:

Emma Clara, Ernst Moritz Saupe's, Bürgers u. Schneiders hier, jüngste Tochter, 16 Tage alt; — Frau Christiane Henriche Saupe, geb. Schönstein hier, 26 Jahr 1 Mon. 6 Tage alt; — Ernst Bruno, Karl Aug. Adams, ans. Bürgers und Delhändlers hier, Sohn, 3 Mon. u. 5 Tage alt; ein todagebornes Söhnlein des Friedrich Moritz Emmrichs, Königl. Landbriefträgers hier; — Frau Johanne Sophie Parite, geb. Marg aus Kautsch, 53 Jahr 3 Mon. 24 Tage alt; — ein unehel. Sohn.

Gesucht werden Knechte! Mägde und Pferdejugen durch das Dienstaachweisungsbureau von **F. Tannenberg** in Wilsdruff.

Herrschaften können jederzeit Dienstboten aller Classen zugewiesen, sowie Dienstsuchenden Unterkommen nachgewiesen werden im Dienstaachweisungsbureau von **Carl Gotthelf Kleine** in Grumbach.

Holz - Auction.

Tharandter Reviere

Gasthose „zur Lanne“ in Tharandt
den 17. November 1871 von früh 9 Uhr an

- 840 Stück weiche Stämme, von 5—12 Zoll Mittenstärke,
- 498 „ „ Kloben, von 7—23 Zoll oberer Stärke und 6 und 8 Ellen Länge,
- 95 „ „ Gellige kieferne Röhren, von 5—9 Zoll oberer Stärke,
- 87/60 Schock weiche Stangen, von 1—6 Zoll unterer Stärke,

den 18. November 1871
von früh 9 Uhr an

- 35 1/4 Klafter 1/2-ellige weiche Scheite,
- 52 1/4 „ „ „ Rollen,
- 39 1/4 „ weiche Stöcke,
- 185 Schock weiches Reisig,

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zur Auction kommenden Hölzer vorher besehen will, wolle sich an einem der beiden Wochentage vor derselben früh 8 Uhr bei der Reviervverwaltung melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 24. October 1871.

W. v. Cotta.

R. v. Schröter.

in den Bezirken:
Borschel,
Schalbrücken
und
Biereichen,

Tanneberger Fortbildungsschule.

Auch im laufenden Winterhalbjahr soll ein Cursus eröffnet und in wöchentlich 8 Stunden — Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 2—6 Uhr Unterricht vom Herrn Kirchschullehrer Löser und dem Unterzeichneten gegeben werden. — Die Unterrichtsgegenstände sind: Naturlehre mit besonderer Berücksichtigung der Landwirthschaft; Geographie in Verbindung mit Weltgeschichte und Naturgeschichte; deutsche Sprache mit Übung in schriftlichen Aufsätzen; Rechnen (Tafel- und Kopfrechnen); Schönschreiben; Zeichnen. —

Das Honorar beträgt für den ganzen Cursus 2 Thlr. und ist pränumerando zu entrichten. —

Die Jünglinge, welche daran Theil nehmen wollen, haben sich möglichst bald bei dem Unterzeichneten anzumelden. Ob der Unterricht Mitte November, oder Anfang Dezember beginnt, wird von den Anmeldungen abhängen. —

Tanneberg, den 1. November 1871.

Pastor Crusius.

Winterröcke in großer Auswahl,
Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge in den neuesten Stoffen
sind billigst zu haben bei
Moritz Welde in Wilsdruff.

Obstbaum = Auction.

Mittwoch, den 8. November d. J.,

von früh 9 Uhr an sollen auf dem Rittergute Klipphausen in der Nähe der Schäferei ca. 200 Stück Obstbäume stehend, welche sich theilweise zu Nutzholz eignen, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

A. Wrzesinsky.

Gasthofs = Verkauf.

Verhältnisse halber ist es mir nicht möglich noch länger zwei Geschäfte fortzuführen, und bin daher gesonnen meinen Gasthof sofort unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Preis 5200 Thaler. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres durch den Besitzer

Ernst Ehlig.

Gasthof z. Königswainberg.
Wachwitz bei Dresden.

Ein kleiner Viehwegstreck,

beste Lage, ist zu verkaufen; wo? ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Traubenzucker in feinsten Qualität,
Neue Preiselbeeren, stark in Zucker gesotten,
empfiehlt
Th. Ritthauaen.

Täglich frischen

Maccaronen = Zwieback,

etwas Vorzügliches zu Kaffee & Thee,
empfiehlt zur gütigen Beachtung
C. R. Sebastian,
Conditior.

L a m a

in doppelter Breite von 10 Mgr. an empfiehlt

Carl Kirscht, Wilsdruff.

Bahnschmerzen jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestoekt sind, augenblicklich durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel und wird deshalb von berühmten Aerzten empfohlen. Zu haben in Fl. à 5 und 10 Sgr. für Wilsdruff bei **Herrn Ernst Seifert.**

Sicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorrhoidalfranke heilt
Dr. Müller in Frankfurt a. M.,
Sendenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Bürger = Verein.

Nächsten Montag, den 6. November, Vereinstag.

Der Vorstand.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage:

„Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen. No. 10.“



Das seit länger als 25 Jahren bestehende **Uhrengeschäft** von

C. A. Schönig
in Wilsdruff



empfiehlt das Lager von Regulateuren, Ancre-, Double-, Spindel- und Cylinderuhren, (neue, gut reparirt, von 5 1/2 Thlr. an), sowie auch Stuh-, Rahm-, Ripp-, Nacht-, Reise-, Musik-, Wächter-, Controleur-, Kunst- und Cabinetsuhren (von 1 Thlr. an) unter Garantie zu billigsten Preisen. Auch werden alle Sorten Uhren unter Garantie gut, billig und schnell reparirt.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher ein-spänniger **Wirthschaftswagen** womöglich mit eisernen Räder, wird zu kaufen gesucht von **Wilsdruff. Carl Müller.**

Wohnung: Rosengasse, bei Herrn Behold.

Ein Lehrling,

welcher Lust hat zur Sattler-Profession, kann Lehrstelle erhalten bei **C. F. Andreas,**
in Zaueroda bei Pötschappel.

Stückbisen

sind stets frisch zu haben bei **Wilsdruff.**

Gustav Türk.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. November,

Kirchweihfest in Sora,

wozu ergebenst einladet

Gastwirth Richter.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. November,

Kirmesfest in Klipphausen

wobei an beiden Tagen Tanzmusik stattfindet, dazu ladet ergebenst ein **A. Schöne.**

Achtung! Militairverein Wilsdruff!

Morgen Sonnabend, den 4. November, Monatsversammlung im Vereinslokal, von 7 Uhr an Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Hoch lebe die Eintracht!